

besser. Dieser Gott ist nicht nur vollkommenes Selbstsein, sondern ebenso vollkommenes Mitsein. In sich die vollkommene gegenseitige Anerkennung besitzend, bedarf er des Menschen nicht und kann ihm gerade deshalb, und nur er, unbehindert von eigenen Interessen und Rücksichten die gebührende Anerkennung aus reiner Liebe gewähren. Daß er so ist und so sich verhält, dafür ist die Menschwerdung

des Sohnes Gottes die Offenbarung und die Bürgschaft.  
*August Brunner SJ*

<sup>1</sup> Eugen Drewermann, *Strukturen des Bösen*. Bd. 1: Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer Sicht; Bd. 2: Die jahwistische Urgeschichte in psychoanalytischer Sicht; Bd. 3: Die jahwistische Urgeschichte in philosophischer Sicht. München: Schöningh 1977 bis 1978. LXIV, 354 S.; XXXIV, 679 S.; LXVIII, 656 S. Kart. 44,-; 68,-; 68,-.

## Kardinal Faulhaber in Dokumenten

Der hier anzuzeigende 2. Band jener Aktensammlung über das Wirken des Münchener Erzbischofs und Kardinals<sup>1</sup>, dessen erster 1975 erschienen und in dieser Zeitschrift durch Burkhard Schneider besprochen worden war (194, 1976, 273–275), umfaßt die Zeit von der anstehenden Saarabstimmung im Januar 1935 bis zur ersten bayerischen Bischofskonferenz nach der Niederlage Hitler-Deutschlands im Juni 1945, also ein gutes Jahrzehnt spannungsgeladener bayerischer, deutscher und allgemeiner Kirchengeschichte. Auf 1084 Seiten bietet der durch seine bisherigen Veröffentlichungen bereits bestens ausgewiesene Bearbeiter, Ludwig Volk, nicht weniger als 556 Dokumente im Wortlaut, welche auf 504 Nummern verteilt sind, die im wesentlichen alle, von neun abgesehen, aus dem Nachlaß Faulhabers ediert werden. Stücke von geringerer Bedeutsamkeit findet man darüber hinaus in den zahlreichen Anmerkungen, die überdies die Texte kommentieren und die darin vorkommenden Personen kurz aufschlüsseln, wozu vom Bearbeiter neben gedruckten Quellen und Literatur unediertes Quellenmaterial aus neun Archiven staatlicher und kirchlicher Provenienz herangezogen wurde. Ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis, ein Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen, eine Tabelle der Teilnehmer der Freisinger Bischofskonferenz von 1935 bis 1945 sowie ein chronologisches Dokumentenverzeichnis leiten den voluminösen Band ein, ein allerdings nicht ganz vollständiges chronologisches Register aller im Text oder in den Anmerkungen wörtlich wiedergegebenen oder erwähnten datierbaren Schrift-

stücke, ein mehr als 60 Seiten umfassendes Personen-, Orts- und Sachregister sowie eine Liste von Druckfehlern zu Band I beschließen ihn.

Von den bereits genannten 556 Dokumenten stammen gut die Hälfte, etwa 296 (ohne die Protokolle der bayerischen Bischofskonferenzen), von der Hand Faulhabers oder tragen zumindest seinen Namen als Urheber, während der übrige Teil in der Regel Passivkorrespondenz bildet. Auch die Überlieferungsgeschichte dieser Dokumente ist nicht einheitlich: Teils handelt es sich um Entwürfe Faulhabers von eigener Hand, teils um Ausfertigungen, die in seinem Auftrag geschahen, teils um bloße Abschriften, die der Kardinal in der Regel paraphierte oder sonstwie mit persönlichen Bemerkungen versah und damit nostrifizierte, oder um Originale von Schreiben, die an ihn gerichtet worden waren. All dies ist vom Bearbeiter in jedem Fall geklärt und mit wünschenswerter Deutlichkeit jedem Dokument in einer Vorbemerkung vorangestellt.

Ihrer literarischen Gattung nach stellen die Dokumente Faulhabers natürlich ebenso keine Einheit dar. Neben dem einfachen Privatbrief stehen hochoffizielle Schreiben an Päpste, Kardinäle, Bischöfe, Minister, Parteigrößen, Regierungsstellen; es finden sich Konferenz- und Gedächtnisprotokolle neben Aufzeichnungen persönlicher oder amtlicher Art, gefolgt von Referaten, Mitteilungen, Erlassen, Hirten-schreiben, Predigten und Richtigstellungen, um nur die wichtigsten Unterschiede anzudeuten. Auch die zeitliche Dichte dieser Dokumente unterliegt erheblichen Schwankungen.



Während das Jahr 1937 mit 60 Aktionen Faulhabers in dem Band vertreten ist, das Jahr 1936 mit 51, 1935 mit 35, sinkt die Zahl der wiedergegebenen Quellen Faulhabers für 1938 auf 33, für 1939 gar auf 13 (ebenso für 1943 und 1944), um mit 1945 den Tiefstand von nur 7 zu erreichen. Hier hätte man allerdings gerne gewußt, ob die wiedergegebenen Dokumente in adäquater Relation zum Gesamtbestand des Faulhaber-Nachlasses stehen und damit eine erhebliche Verminderung des Aktionsradius von Faulhaber für die späteren Jahre andeuten – sei dies nun gesundheitlich, altersmäßig oder kirchenpolitisch bedingt – oder ob dies in anderen, mehr zufälligen Umständen begründet ist.

Was den *Inhalt* der wiedergegebenen Dokumente betrifft, kann dieser natürlich nicht, auf wenige Zeilen reduziert, hier vorgeführt werden. Es soll vielmehr lediglich der Versuch gemacht werden, einige bedeutsame Sachgruppen und Vorgänge anzusprechen, welche aus der Dokumentensammlung deutlich werden. Wenn ich richtig sehe, stehen folgende Anliegen im Vordergrund der Überlegungen des Erzbischofs: die Frage der Legitimität des Dritten Reiches, die für Faulhaber wider Erwarten schnell gelöst war (Bd. I, Nr. 279 und das dort in Anm. 3 genannte Dokument bei Stasiewski, Nr. 283, 286, 296, 297), hatte für ihn und die von ihm vertretene Auffassung zuweilen recht eigenartige Folgen: so etwa bei der Würdigung Hitlers als Reichskanzler und Staatsmann (Nr. 572) oder anlässlich des 20. Juli 1944 (Nr. 940); seine Bemühungen um Geltung und Durchsetzung des 1933 abgeschlossenen Reichskonkordats sowie des 1924 zustande gekommenen Bayerischen Konkordats und der damit verbundenen Freiheit der Kirche im öffentlichen und privaten Bereich (also auch im Bereich der Jugendbünde und katholischen Arbeitervereine); der Schulkampf in seinen verschiedensten Schattierungen, angefangen von den Bemühungen um die Erhaltung der Bekenntnisschule im allgemeinen und der klösterlichen Lehrkräfte für die höheren Lehranstalten und Volksschulen im besonderen, bis hin zum Kampf um die Fortdauer des Religionsunterrichts und seiner Erteilung durch

Geistliche, um Beibehaltung des Schulgebets und der Kreuzfixe in den Schulräumen; Theologenausbildung trotz Arbeits- und Militärdienst; Errichtung von HJ-Gruppen in Priesterseminaren und Konvikten; Beschränkung und teilweise Aufhebung von staatlichen Hochschulen oder Fakultäten, von kirchlichen Seminaren und Ordenshäusern; seelsorgliche Betreuung der im Krieg eingezogenen Geistlichkeit und des Nachwuchses; Antisemitismus und seine Folgen; Fragen der Euthanasie.

In all diesen Belangen war Faulhaber nicht nur als Ortsbischof der „Hauptstadt der Bewegung“ gefordert, sondern als Metropolit der südbayerischen Kirchenprovinz und als Vorsitzender der gesamt-bayerischen Bischofskonferenz, darüber hinaus als führendes Mitglied des deutschen Episkopats, dessen kirchenpolitische Linie keineswegs von Anfang an über jeden Zweifel erhaben war und dessen Einheitlichkeit keineswegs immer durchgehalten werden konnte. Faulhabers führende Position im Rahmen des Gesamtepiskopats kam nicht zuletzt darin zum Ausdruck, daß seine Entwürfe weitgehend zur Grundlage jener Denkschrift und jenes Briefs wurden, die durch ihn 1935 im Anschluß an die gemeinsame Konferenz des deutschen Episkopats an Hitler gerichtet und in München an Staatssekretär Dauser übergeben wurden (Nr. 482 und Anm. 6, Nr. 484–486, 488–493). Auch 1937 hatte Faulhaber das erste und entscheidende Referat der Fuldaer Konferenz (Nr. 602 und Anm. 5). Nicht weniger kommt Faulhabers markante Stellung in der Öffentlichkeit darin zum Ausdruck, daß Hitler gerade ihn zu sprechen wünschte (Nr. 516 Anm. 4). Die freilich erst mit erheblicher Verzögerung zustande gekommene Unterredung am 4. November 1936 auf dem Obersalzberg dürfte keinen der beiden Gesprächspartner vollauf befriedigt haben. Das dreistündige Gespräch, über das der Erzbischof einen ausführlichen Bericht verfaßte (Nr. 572), der nur einem ganz kleinen Personenkreis zugänglich gemacht wurde, hat zwar die Fronten geklärt und Gemeinsamkeiten in der notwendig erachteten Bekämpfung des Bolschewismus hervortreten lassen. Dennoch verfielen die von Faulhaber initiierten gemein-



samen Hirtenbriefe sowohl der bayerischen als auch der deutschen Bischöfe (vgl. Nr. 576, 579, 583, 585, 590, 592, 595) teilweise der Beschlagnahme (vgl. Nr. 597, 599 und Anm. 2, 602, 610, 611), weil diese gleichzeitig herbe Kritik an den Praktiken des NS-Regimes übten.

Die besondere Stellung, die Faulhaber auch von römischer Warte aus zugebilligt wurde, fand einen bezeichnenden Ausdruck in der offenkundig nur an ihn ergangenen Aufforderung, einen Entwurf für ein an die Katholiken Deutschlands zu richtendes päpstliches Wort der Weisung und Tröstung zu verfassen, worum die nach Rom an das Krankenlager Pius' XI. gerufenen Kardinäle und Bischöfe gebeten hatten (vgl. Nr. 600, 608, 609, 627), aus welchem Entwurf schließlich die päpstliche Enzyklika „Mit brennender Sorge“ erwuchs, eine Abrechnung mit dem Nationalsozialismus und seiner Ideologie, die wegen ihrer positiven Formulierung weit über den katholischen Teil Deutschlands hinaus Beachtung fand; auch hierfür bringt die Quellensammlung Belege (Nr. 622–625 mit Anmerkungen). Von nicht geringerem Gewicht sind freilich jene Dokumente, die über die näheren Umstände der Verlesung des päpstlichen Schreibens und über die Gegenmaßnahmen des Staats Kunde geben. Sie machen deutlich, daß man zwar die Bischöfe weitgehend ungeschoren ließ, aber die Drucker desselben ihrer wirtschaftlichen Existenz beraubte (s. bes. Nr. 621, 625, 626) – ein Umstand, der für spätere Aktionen des Episkopats immer neu zu bedenken war. Gleichwohl hat es der Kardinal nicht unterlassen, persönlich seinen Diözesanklerus über entscheidende Fragen klar zu unterrichten (vgl. z. B. Nr. 463, 639, 639 a, 650, 683 und Anm. 1, 686, 910, 948, 953, 959 u. ö.), die Verantwortung für die Herausgabe von Predigten und Hirtenworten eindeutig auf sich selbst zu nehmen (vgl. z. B. Vorbemerkung zu Nr. 704, 706, 780, 823, 853, 869, 909, 936) und Hirtenworte gegebenenfalls auch persönlich von der Kanzel zu verlesen (vgl. Nr. 619 f., 622, 875 f., 881). Damit gab Faulhaber zweifellos Proben eines Muts, der nicht zu allen Zeiten und nicht in allen Fällen im deutschen Episkopat der damaligen Zeit selbstverständlich war.

Freilich: die Vielzahl der von ihm ausgegangenen oder zumindest initiierten Proteste, Einsprüche und Widerreden, die trotz ausführlicher sachlicher Begründung meist nicht und wenn, dann verharmlosend und verneinend beantwortet wurden, lassen den Münchener Erzbischof auf weite Strecken hin als Kämpfer auf verlorenem Posten gegenüber dem totalitären Staat erscheinen. Der nach außen hin ungebrochen erscheinende Gleichmut, mit dem Niederlage um Niederlage ebenso ertragen wurde wie Anpöbelung auf offener Straße (vgl. Nr. 582 Anm. 4) oder der Sturm auf das erzbischöfliche Palais (Nr. 752/I–II, 755), nötigen nicht minder Respekt ab vor seiner Persönlichkeit wie die Tatsache, daß gegen Faulhaber nicht weniger als dreimal wegen der Eröffnung eines Sondergerichtsverfahrens Schritte eingeleitet, dann aber wieder abgeblasen wurden<sup>2</sup>, und er noch im Sommer 1944 (in Zusammenhang mit dem 20. Juli) ein Gestapo-Verhör über sich ergehen lassen mußte (Nr. 942).

Selbstverständlich würde man aus heutiger Sicht da und dort die eine oder andere Formulierung des Erzbischofs lieber nicht lesen oder wünschen, daß sie nicht geschrieben worden wäre, weil sie Zeugnis gibt von der Anfälligkeit auch großer Geister an den Zeitgeist, so z. B. der Bericht Faulhabers über seine Begegnung mit Hitler (Nr. 572) oder seine Beurteilung des Attentats vom 20. Juli 1944 (Nr. 940, 942, 945). Sicher hätte auch da und dort ein noch deutlicheres Wort gesprochen werden können oder gar gesprochen werden sollen, wie es etwa in der Frage der Euthanasie oder der Verbrechen in den Konzentrationslagern der Bischof von Münster getan hatte. Die Dokumentation zeigt also auch hier völlig ungeschminkt den wirklichen Michael Faulhaber, nicht ein Wunschbild, das Teile einer Generation sich von ihm machten. Insofern ist das Quellenwerk Volks nicht nur ein wertvoller, unersetzlicher Beitrag zur Geschichte der Zeit und der in ihr handelnden Personen (etwa zum Breslauer Kardinal Bertram oder dem Berliner Nuntius Orsenigo, die in noch klarerem Licht als bisher erscheinen), sondern auch ein Beitrag zum Persönlichkeits-



bild eines Mannes, der aus einer anderen Welt zu kommen schien und doch so sehr den Problemen der Zeit sich zugewandt wußte, daß er unter der Devise „vox temporis vox Dei“ sein Bischofsamt angetreten hatte.

Neben der Aktiv- und Passivkorrespondenz Faulhabers enthält die Edition noch zahlreiche Dokumente aus dem Nachlaß Faulhabers, deren unmittelbarer Adressat der Kardinal nicht gewesen ist, so etwa Schreiben des Ordinariats München, Pacellis an Bertram, Galens an Bertram, Wagners an die bayerischen Kreisregierungen, Buchwiesers an Frick, Denkschriften Galens, Gutachten Cunos usw. Die Aufnahme solch unbekannter Dokumente in die Quellensammlung ist begrüßenswert, weil der Nachwelt damit die Möglichkeit eröffnet wird, zu erfahren, welchen Informationsstand der Kardinal zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Frage hatte. Man kann sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, daß im Hinblick auf die nicht geringe Zahl der nicht wiedergegebenen Faulhaber-Dokumente, für die auf andere Editionen verwiesen werden muß, des Guten zuviel getan wurde. So brisant im Einzelfall diese zusätzlichen Dokumente auch sein mögen (wie etwa die Berichte des Ausschusses für Ordensangelegenheiten aus den Jahren 1941/42), sie ersetzen – aus der Sicht der Benutzer der Edition – keineswegs echte „Faulhaberiana“ wie etwa die Entwürfe zur Denkschrift von 1935 oder zum Brief an Hitler oder zur päpstlichen Enzyklika „Mit brennen-

der Sorge“, um nur einige Desiderate herauszugreifen, für die auf andere Editionen verwiesen wird. Man hätte sich von seiten der Herausgeberschaft größere Klarheit in der Disposition der einzelnen Editionen gewünscht, vor allem aber den Verweis echter „Faulhaberiana“ aus den Bänden B. Stasiewskis<sup>3</sup> und D. Albrechts<sup>4</sup> in die gesonderten Faulhaber-Bände. Sieht man von dieser – allerdings nicht unerheblichen – Benützungerschwernis ab, die freilich nicht dem Bearbeiter angelastet werden darf, kann man das Urteil B. Schneiders über den ersten Band durchaus wiederholen: „Die Edition entspricht allen Anforderungen und Erwartungen, die man an ein derartiges Unternehmen stellen kann“ (a. a. O. 273). Den von L. Volk in Aussicht gestellten dritten Band, die Nachkriegsjahre 1945 bis 1952 umfassend, wird man mit Spannung erwarten dürfen.

*E. M. Buxbaum*

<sup>1</sup> Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917 bis 1945. Bearb. v. Ludwig Volk. Bd. 2: 1935–1945. Mainz: Grünwald 1978. XXXVI, 1170 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. A 26.) Lw. 196,–.

<sup>2</sup> O. Gritschneider, Priester vor dem Sondergericht München, in: Beitr. z. altbayer. Kirchengesch. 32 (1979) 124–127.

<sup>3</sup> Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, bisher 3 Bde. (Mainz 1968, 1976, 1979).

<sup>4</sup> Der Notenwechsel zwischen dem Hl. Stuhl und der deutschen Reichsregierung, 2 Bde. (Mainz 1965, 1969).